

als Abt vor (990). Der Heilige entfaltete in seinem neuen Wirkungskreise, nachdem er von Bruno die Priester- und Abtsweihe erhalten, eine staunenswerthe Thätigkeit in Erneuerung des geistigen und materiellen Baues des Klosters. Mit Kraft und heiliger Begeisterung führte er die Gewohnheiten von Clugny ein, vergrößerte das Klostergebäude, erbaute die prachtvolle Basilika, förderte die Wissenschaften durch Gründung von Schulen und machte St. Benignus zu einem Muster- und neuen Mutterkloster für viele Klöster, besonders in Burgund, in der Normandie und in Lothringen. Mehrere Male reiste er in geschäftlichen Anliegen nach Rom. Bei seiner ersten Romfahrt (um 995) besuchte er den hl. Romuald (s. d. Art.) und gab wohl auch schon damals den ersten Anstoß zur Gründung des nachmals für Italien, Oesterreich, Schweiz und Deutschland so einflussreichen Klosters Fructuaria (s. d. Art. Benedictinerorden II, 388), das er mit seinen drei Brüdern unter Mitwirkung des lombardischen Königs Arduin im Anfang des 11. Jahrhunderts gründete. Der Heilige hatte in Frankreich allein 40 Klöster reformirt oder gegründet, die von 1200 Mönchen bewohnt waren. Er starb am 1. Januar 1081 in dem von ihm reformirten Kloster Fécamp in der Normandie, wo er beigesetzt wurde; dort hatte er auch unter dem Schutze des hl. Martin „die Bruderschaft der Jongleurs“ gegründet. Während der französischen Revolution verschwanden seine Reliquien. Das Prädicat eines Heiligen oder Seligen, welches ihm oft beilegt wird, erscheint als nicht völlig sicher begründet, da er nach Coillier, Hist. des auteurs sacrés XIII, 2^e éd. 105, not. 12, nirgends öffentliche Verehrung genießt und der angestrebte Canonisationsproceß nicht durchgeführt wurde (vgl. jedoch Ringholz [s. u.] 381). Von Wilhelms Schriften zeichnen sich seine Briefe durch ungemeine Klarheit, Furchtlosigkeit und Wärme religiöser Empfindung aus. (Vgl. Ringholz, Das Leben des ehrw. Abtes Wilhelm vom St. Benignusstifte in Dijon, in d. Studien u. Mittheilungen aus dem Benedictinerorden III, 2 [1882], 363 ff. [bearbeitet nach G. Chevallier, Le vén. Guillaume, abbé de Saint-Bénigne de Dijon etc., Paris 1875]; Sadur, Die Cluniacenser I, Halle 1892, 257 ff.; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II, 6. Aufl., Berlin 1894, 213; Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III, Leipzig 1896, 460 ff.) [X. Helmeling O. S. B.]

Wilhelm Durandus, s. Durandus.

Wilhelm von Ebelholt, O. S. Aug., der hl. Abt des Klosters Ebelholt auf der dänischen Insel Seeland, war zu Paris, nach der wahrscheinlichsten Annahme um das Jahr 1130 oder doch nicht viel früher, geboren und von seinem Oheim, dem Abte des Benedictinerklosters St. Germain-des-Prés, erzogen worden. Zuerst wurde er weltlicher Stiftsherr an der St. Genovefakirche seiner Vaterstadt, später aber, als dieses weltliche

Stift durch Abt Odbo aus dem St. Victorloster in ein regulirtes Stift umgewandelt war, regulirter Chorberr daselbst. Als Bischof Abjalon oder Agel von Roskilde (s. d. Art.) das Kloster regulirter Augustiner-Chorherren auf Eftliss im Sj-fjord (vgl. d. Art. Eftil), in welchem die Zucht verfallen war, reformiren wollte, ließ er Wilhelm, den er während seines Studienaufenthaltes in Paris kennen und wegen seiner Tugend und seines Eifers für die Wissenschaft schätzen gelernt hatte, einladen, mit drei Brüdern herüberzukommen. Der Abt von St. Genovefa ging auf dieses Begehren ein (um 1165). Die auf Eftliss befindlichen sechs Canoniker (nihil praeter novum et habitum habentes) protestirten umsonst gegen das Kommen der Fremden; Abjalon gab ihnen Wilhelm zum Abt, worauf zwei das Stift verließen und nur vier Greise verblieben. Aber Wilhelms Gefährten kehrten alsbald nach Frankreich zurück, weil ihnen das Klima zu rauh, die so fühlbare Armut ungewohnt war. Auch Wilhelm bat, man möge ihn zurückkehren lassen, er sei der ihm gestellten Aufgabe nicht gewachsen; er wurde jedoch von Abjalon unter Hinweis auf Gottes Verstand getörslet. So entwickelte er denn großen Eifer für Einführung klösterlicher Zucht, indem er selbst mit dem besten Beispiele voranging; er fehlte nie, Fälle dringender Noth abgerechnet, beim Chorgebet, lebte sehr streng, fastete viel und trug beständig ein Haarkleid auf bloßem Leibe; gegen Andere war er milde, dabei überaus wohlthätig und gastfri. Die Einkünfte seines Anfangs armen Convents hoben sich, dank der Freigebigkeit Abjalons und der weisen Verwaltung des Abtes, so bedeutend, daß sie später ausreichten, 25 Canoniker zu unterhalten und tagtäglich 100 Arme zu speisen. Gegen 1175 verlegte er das Kloster von dem Inselchen Eftliss nach Seeland, an eine Stelle, welche nach der dem heiligen Geiste geweihten Kirche „Paraklet“ genannt wurde, im Volksmunde aber schon damals Ebelholt hieß. Wilhelm gewann großen Einfluß weit über sein Kloster hinaus auf den Aufschwung des kirchlichen Lebens in Dänemark. Er eiferte für strenge Wahrung der Ordenszucht wie im eigenen Kloster so auch in anderen, und für die Privilegien der Orden. Das ersuhr selbst der päpstliche Cardinallegat Fidentius, der ihm und anderen dänischen Aebten Steuern auflegen wollte (vgl. Epist. 1, 25). Auch auf politischem Gebiete spielte er eine bedeutende Rolle; rechnet er sich doch selbst zu denen, qui lateri Regis assistant et regalibus praesunt negotiis (Epist. 2, 23). Als Bindeglied zwischen seinem Geburtslande Frankreich und seiner neuen Heimat Dänemark trug er wesentlich dazu bei, daß die dänische Königs-tochter Ingeborg mit Philipp August vermählt wurde. Wahrscheinlich geleitete er selbst die Prinzessin nach Frankreich (1193). Als Philipp August dann aber sogleich seine Gattin verließ unter dem Vorwande naher Verwandtschaft mit seiner ersten Gemahlin, wies Wilhelm die